FREIZEITWISSENSCHAFT IN DEUTSCHLAND

KURT SOMBERT / WALTER TOKARSKI · KÖLN

Freizeitwissenschaft in Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektive

1. Vorbemerkung

Der Begriff der Freizeitwissenschaft hat sich sowohl international als auch national im deutschen Spraehraum bis heute noch nicht etablieren können, auch wenn die Notwendigkeit einer solchen Etablierung in Faehkreisen für notwendig und überfällig erachtet wird. In der Regel werden stattdessen Synomyme, wie Freizeitforschung, Freizeittheorie, Freizeitstudien u. ä., verwendet.

Die Form und der Stand der Freizeitforschung ist entsprechend heterogen ausgeprägt. Insgesamt bleibt die Entwieklung der Freizeitwissenschaft gegenüber der Entwicklung in der Freizeitpraxis zurück, ein großer Nachholbedarf für die Freizeitwissenschaft, Freizeitforschung, Freizeittheorie – wie auch immer – ist offensichtlich. Dies hat insbesondere seinen Grund in der Schwierigkeit, den Untersuchungsgegenstand eindeutig und präzise zu bestimmen. So sind z. B. im deutschsprachigen Raum unterschiedliche Begriffe aufeinander abzustimmen, wie z. B. Freizeit, freie Zeit, Muße, Erholung, Unterhaltung, Bildung, Sport, Kultur, Medien, Tourismus u. v. a.

Der Beginn der „modernen Form" der Freizeit in Deutschland wird mit dem Beginn der Industrialisierung Ende des 18. Jahrhunderts gleichgesetzt. Empirisehe Freizeitforschung besteht im wesentlichen seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Freizeitforschung ist in Deutschland also relativ jung, die meisten der wissenschaftlichen Arbeiten sind erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Von einer systematischen sozialwissenschaftlichen Freizeitforschung in Deutschland wird erst seit den 1920er Jahren gesprochen. Anlaß für die ersten wissenschaftlichen Reflexionen waren als „Probleme" verstandene Fragen der Freizeitgestaltung der berufstätigen Bevölkerung.[1]

Neben der schon erwähnten Schwierigkeit einer exakten Begriffsbestimmung erscheint bemerkenswert, daß Freizeitforsehung analog der „zweitrangigen" bzw. untergeordneten Bedeutung der Freizeit in der Gesellschaft eigentlich immer „nebenher" betrieben worden ist.[2]

2. Phasen der Freizeitwissenschaft in Deutschland seit 1945

Für die Bundesrepublik Deutschland lassen sich für die letzten Jahrzehnte seit dem Kriegsende insgesamt vier Phasen der Freizeitwissenschaft unterscheiden:[3]

(1) Progressive Freizeitwissenschaft (1945–1967)

In dieser Zeit begann eine stärkere Rezeption der amerikanischen Freizeitforschung. Insbesondere durch das Buch „The Lonely Crowd" mit seiner Gegenüberstellung der innengeleiteten Arbeitsethik und einer neuen außengeleiteten Freizeitmoral wurde die bundesdeutsche Diskussion stark angeregt. Hermeneutische und empirische Analysen von Freizeit und Freizeitverhalten erhielten eine neue Bedeutung, Freizeitsoziologie und Freizeitpädagogik organisierten sich neu.

(2) Kritische Freizeitwissenschaft (1967–1980)

Auf der Grundlage der kritischen Theorie und des Emanzipationsbegriffs wurde in dieser Zeit die besondere emanzipatorische Bedeutung von Freizeit und Tourismus stärker betont. Die Freizeitdiskussion erfuhr allerdings auch eine starke neue Infragestellung über eine nostalgische Renaissance der Arbeitsorientierung. Durch die Sozialliberale Koalition (1969) wurde Freizeit als ein Politikum entdeckt, ein freizeitpolitisches Konzept geplant (1973) und wurden größere Forschungsvorhaben zwischen 1974 und 1978 in Auftrag gegeben. Der Kommunalverband Ruhrgebiet führte von 1970 bis 1978 in seinen neuen Revierparks Freizeitkongresse durch, die auch die wissenschaftliche Diskussion vorantrieben. Die 1971 gegründete Europäische Gesellschaft für Freizeit brachte die deutsche Freizeitdiskussion in einen stärkeren europäischen Zusammenhang.

(3) Innovatorische Freizeitwissenschaft (1980–1989)

Seit den frühen 1980er Jahren traten handlungsorientierte innovatorische Freizeitforschungen stärker hervor, freizeitwissenschaftlich geleitete Praxisprojekte im Bereich Freizeit, Kultur und Tourismus wurden durchgeführt. Die Freizeitwissenschaft in Deutschland wurde stärker institutionalisiert (Universität Bielefeld, AG 10 „Freizeitpädagogik und Kulturarbeit" 1980; B.A.T. Forschungsinstitut Hamburg 1980; Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V. 1983 in Bielefeld; Fachbereich Freizeitwissenschaft Universität Göttingen 1985; Herausgabe der Zeitschrift Freizeitpädagogik seit 1979, der Zeitschrift Animation seit 1980).

(4) Postmoderne Freizeitwissenschaft (1989–2000)

Seit Ende der 1980er Jahre wurden postmoderne Fragestellungen, das neue Verhältnis zwischen Medien und Wirklichkeit, zwischen Tourismus und lokaler Existenz, zwischen Freizeit und Umwelt, zwischen weiblicher und männlicher Freizeit stärker thematisiert. Die Internationalisierung der Freizeitwissenschaft nahm zu. In verschiedenen Ländern, wie z. B. Großbritannien, den Niederlanden, an der Deutschen Sporthochschule Köln, an der Universität Bilbao wurden Forschungsvorhaben und Studiengänge im Bereich Freizeit und Tourismus eingerichtet. Durch die deutsche Wiedervereinigung erfuhr das Thema Freizeit an ostdeutschen Hochschulen zunächst eine starke Nachfrage. Turbulenzen in der Folge der Integration insbesondere im Jahr 1991 haben dieses Interesse jedoch wieder zum Erliegen gebracht.

Vor dem Hintergrund der fortschreitenden europäischen Integration und der damit verbundenen wachsenden Betonung ökonomischer Faktoren und Entwicklungen in den letzten Jahren wurde Freizeit zunehmend auch als wichtiger Markt entdeckt. Freizeitwissenschaft wird in diesem Zusammenhang als qualifizierender Zugang zu diesem Markt über Forschung und Lehre angesehen.[4]

3. Die aktuelle Situation

Freizeitwissenschaft besitzt in der Bundesrepublik Deutschland noch in keiner Hochschule Fakultätsrang und ist im akademischen Bereich noch nicht als eigenständige Disziplin anerkannt. Freizeitforschung als Teilbereich der Freizeitwissenschaft hat zwar im Zusammenspiel von kommerziellen Instituten mit Ministerien, Verbänden, Behörden bzw. anderen öffentlichen Stellen als sozialtechnisches Arbeitsgebiet durchaus seinen Platz. Im Rahmen der universitären Forschung aber erscheint Freizeitwissenschaft sowohl in der Bundesrepublik als auch in vielen anderen europäischen Ländern nur als Teildisziplin und wird i.d.R. den Bereichen der Freizeitpädagogik, Soziologie, Wirtschaftswissenschaft, Geographie oder der Psychologie zugeordnet.

Die wenigen größeren wissenschaftlichen Einheiten, die sich in Deutschland mit Freizeit auseinandersetzen, sind schnell aufgezählt: Die Zentren der *Freizeitpädagogik* sind die Universität Bielefeld, die Universität Hamburg, die Universität Göttingen, z. T. die Technische Hochschule Chemnitz-Zwickau, die Deutsche Sporthochschule Köln sowie die Fachhochschulen Fulda und Hildesheim; alle Einrichtungen besitzen neben Forschungsgruppen ebenfalls freizeitorientierte Ausbildungsgänge bzw. Schwerpunkte. *Freizeitsoziologie* ist primär an der Deutschen Sporthochschule Köln und den Universitäten Marburg und der RWTH Aachen vertreten, allerdings lediglich als Forschungseinheiten; *Freizeitgeographie* existiert an der Universität Frankfurt, *Freizeitpsychologie* an der Universität Bielefeld, *Tourismuswissenschaft* an der Universität Bielefeld, München, Trier und an der Hochschule Bremen. Die aufgeführten Hochschulen veranstalten regelmäßig Symposien, Workshops und Tagungen. Wenn Freizeitforschung an anderen Universitäten und Hochschulen betrieben wird, dann ist sie i. d. R. nur Nebenprodukt anderer Forschung und/oder lediglich von temporärer Bedeutung. Bislang gibt es in Deutschland nur eine einzige, explizit so benannte, Universitätsprofessur für Freizeitforschung, nämlich an der Deutschen Sporthochschule Köln mit dem dazugehörigen Institut für Freizeitwissenschaft. Seit 1993 existiert in Deutschland ein sogenanntes „Forum Freizeitwissenschaft", dem die führenden deutschen Freizeitforscher angehören, und das regelmäßig Konferenzen zum Stand der Freizeitwissensehaft durchführt.

Wie bereits erwähnt, hat im Zusammenspiel kommerzieller Forschungsinstitute mit Verbänden, Behörden und Ministerien Freizeitforschung als *„sozialtechnisches Arbeitsgebiet"* außerhalb der Universitäten und Hochschulen durchaus einen Platz. Beispiele hierfür bieten das Institut für Freizeitwirtschaft in Würzburg, das BAT-Freizeit-Forschungsinstitut in Hamburg, die Deutsche Gesellschaft für Freizeit so-

wie die Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Freizeitwissenschaften in Erkrath bei Düsseldorf, das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit in Bielefeld, der Kommunalverband Ruhrgebiet in Essen, der Evangelische Arbeitskreis für Freizeit, Erholung und Tourismus in Stuttgart, die Europäische Gesellschaft für Freizeit in Deutschland und einige wenige mehr. Allerdings ist aber auch der Verbreitungsgrad solcherart Institutionen gering. Ihre Einflußmöglichkeiten auf die Politik und das allgemeine gesellschaftliche Bewußtsein müssen als begrenzt eingeschätzt werden. Ein Bundes- oder Landesinstitut für Freizeitforschung oder Freizeitpolitik existiert nicht, allerdings sind in einigen Länder- und Bundesministerien sogenannte „Freizeitreferate" und in einigen wenigen Kommunen sogenannte „Freizeitämter" zu finden, die jedoch kaum mit Freizeitforschung, sondern in erster Linie mit freizeitpolitischen Maßnahmen betraut sind.

Es ist zu vermuten, daß in vielen europäischen Ländern die Situation der Freizeitforschung ähnlich gelagert ist, allerdings können Länder, wie z.B. die Niederlande oder Großbritannien, durchaus als Beispiele für entwickelte Freizeitforschungsstrukturen gelten, da es in diesen Ländern eigene Freizeitgesellschaften, Arbeitsverbünde und kontinuierlich öffentliche Aufträge für diese Institutionen gibt.[5]

4. Perspektiven der Freizeitwissenschaft in Deutschland

Angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, wie auch im Zusammhang mit dem europäischen Markt und den weitreichenden Veränderungen in Ost- und Mitteleuropa sowie der zu erwartenden Entwicklungen im Freizeitsektor sind im Bereich der wissenschaftlichen Methodik die Möglichkeiten zu *Prognosen* oder Trendeinschätzungen bislang nur ungenügend entwickelt. Entsprechende Techniken, z.B. in Form von speziellen Analyseverfahren (Zeitreihenanalysen) oder Szenario-Techniken, werden bislang nur in Ausnahmefällen genutzt. Die Entwicklung angemessener eigener Instrumentarien oder auch die vorurteilsfreie Übernahme und Adaption geeigneter *Methoden* aus benachbarten wissenschaftlichen Disziplinen steckt im Bereich der Freizeitwissenschaft noch im wesentlichen in den Anfängen und stellt für die nächsten Jahre eine besondere Aufgabe dar.

Durch den speziellen Charakter der Freizeitwissenschaft als Spektrums- oder Querschnittswissenschaft gelangten in der Vergangenheit eine Vielzahl methodischer Ansätze zur Anwendung, die ihren Ursprung im Bereich der Pädagogik, der Sozialwissenschaften, der Sozialpsychologie, der Kulturwissenschaft, Medienwissenschaft, Sportwissenschaft usw. haben. Dabei stellt – besonders im internationalen Zusammenhang – die *Zeitbudgetforschung* einen besonders bedeutsamen Teil der empirischen Freizeitforschung dar. In den vergangenen Jahren ist es dadurch gelungen, grundlegende Erkenntnisse über Zeitaufwand (Umfang) und Zeitverbrauch (Nutzung) in vergleichbaren Industriegesellsehaften zu gewinnen.[6] Zeitbudgetstudien haben zwar auf der einen Seite den Vorzug, daß sie brauchbare empirische Anhaltspunkte über den Freizeitbereich liefern, gleichzeitig aber einen relativ mehrdeuti-

gen Charakter besitzen. Vor dem Hintergrund dieser theoretischen und methodischen Mängel der klassischen Zeitbudgeterhebungen hat sich in den letzten Jahren ein neuer theoretischer Ansatz herausgebildet, der durch die Konstruktion *„temporaler Muster"* (d.h. der zeitlichen Kombination und individuellen Bewertung bestimmter Tätigkeiten und Tätigkeitsabfolgen) die objektiv erfaßten Verhaltensweisen durch eine subjektive und individuelle Bewertung dieser Tätigkeiten ergänzt. Damit werden nicht, wie bisher üblich, lediglich Registrierungen von Aktivitäten über einen bestimmten Zeitabschnitt durchgeführt, sondern konfigurative Konstrukte entwickelt, die als ideale oder reale Logiken, kognitive Repräsentationen, angeborene, zeitsozialisatorisch erworbene oder motivationale Erscheinungen das Handeln von Menschen, Organisationen und Körperschaften in allen Fragen der Zeitstruktur mitbestimmen.[7]

Defizite der Freizeitforschung sind insbesondere in einer unzureichenden Datenlage zu sehen, diez.B. eine *vergleichende Forschung* im internationalen Rahmen sehr erschwert. International vergleichende und methodisch kompatible Untersuchungen stellen entsprechend noch eine Ausnahme dar. Freizeitwissenschaft und Freizeitforschung ist bisher fast ausschließlich im nationalen Rahmen betrieben worden. Auch hier zeigt sich gegenüber den europäischen Entwicklungen in den Bereichen Wirtschaft, Politik oder Kultur ein deutlicher Nachholbedarf.

Ähnlich wie in anderen wissenschaftlichen Disziplinen war auch im Bereich der Freizeitforschung in den letzten Jahren ein zunehmender Bedarf an Informationsdienstleistungen zu beobachten. In einigen wenigen wissenschaftlichen Einrichtungen im Freizeitbereich werden schon seit einer Reihe von Jahren vielfältige Informationen gesammelt und aufbereitet.

Mit der zunehmenden Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien, wie Computereinsatz und Internet, bietet sich die Möglichkeit, diese z.T. sehr umfangreichen Datenbestände auch einer breiteren (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Sowohl für die Datenübertragung als auch für ihre Aufbereitung und Verarbeitung können die vielfältigen Möglichkeiten der modernen elektronischen Datenverarbeitung genutzt werden.

Für die Zukunft zu fordern wäre eine stärkere Verknüpfung der bisher entwickelten Ansätze und Methoden der Freizeitwissenschaft. Vor dem Hintergrund der gestiegenen gesellschaftlichen Bedeutung der Freizeit wären gleichzeitig die wichtigen aktuellen Probleme zu reflektieren, die besonders auch für die europäische Politik dringende Zukunftsaufgaben darstellen, wie Völkerverständigung, Friedenssicherung, soziale Sicherheit, Wirtschaftswachstum, Umweltschutz, Energie und Ernährung, Stadtentwicklung usw.

Eine systemische Klärung der Freizeitwissenschaft und ihrer zentralen Begriffe ist weiterhin anzustreben. Es hat sich gezeigt, daß trotz der z.T. beachtenswerten wissenschaftlichen Arbeiten in einigen Bereichen des Freizeitsektors große Defizite festzustellen sind. Der Gegenstand der Freizeitforschung, eine klare Abgrenzung zu anderen wissenschaftlichen Bereichen, scheint auch in den einzelnen europäischen

Ländern sehr verschieden und nur bedingt miteinander kompatibel zu sein. Gesellschaftliche, kulturelle und historische Rahmenbedingungen bilden die Grundlage für differierende Vorstellungen von „Freizeit" und verschiedene wissenschaftliche Forschungsansätze. Sowohl ein stabiles und verbindliches theoretisches Gerüst als auch ein international vergleichend angelegter wissenschaftlicher Ansatz, der die z. T. fruchtbaren regionalen Forschungen der einzelnen europäischen Länder miteinander verbinden könnte, fehlt bislang. Eine intensivere wissenschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Freizeitforscher würde helfen, diese Situation zu verbessern.

Verschiedene Bemühungen, wie z. B. Ansätze zur Errichtung europäischer oder weltweiter *Forschungs-Netzwerke* (European Leisure and Recreation Association-ELRA oder World Leisure and Recreation Association-WLRA) tragen zur Verringerung dieser Defizite bei. Die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den europäischen Freizeitwissenschaftlern kann durch Fachtagungen in geeigneter Form wesentlich verbessert werden. Angesichts des mittlerweile recht breiten Themenbereichs und der Geschwindigkeit aktueller Entwicklungen im Freizeitsektor sollten zu speziellen Themen, wie z. B. Tourismus, Ausbildung und Berufe, Informationssysteme usw., auch kleinere und in regelmäßigen Abständen stattfindende Workshops durchgeführt werden.

Zu fordern wäre darüber hinaus eine stärkere *institutionelle Einbindung* der Freizeitwissenschaft in die jeweiligen Hochschulsysteme, die Einrichtung von Forschungsinstituten für Freizeitwissenschaft, nationale und internationale Forschungsprogramme im Freizeitbereich, die Einrichtung einer zentralen EU-Forschungsstelle für Freizeitwissenschaft, regelmäßige globale, nationale und regionale Tagungen und Kongresse der europäischen Freizeitwissenschaften, der Ausbau eines Netzwerks der Institutionen im Bereich der Freizeitwissenschaft, die Entwicklung einer Freizeit(wissenschafts-)Politik in und für Europa, die Entwicklung einer neuen Ethik der Freizeit, eines neuen Verhältnisses zwischen Freizeit- und Arbeits(-zeit-)Ethik, einer neuen Freizeitphilosophie.

Neben der Initiierung spezieller „Forschungs"-Netzwerke im Freizeitbereich ergibt sich ebenso die Notwendigkeit der Einrichtung von *„Informations"-Netzwerken*. Auch hier bestehen in der Bundesrepublik und ebenso in anderen europäischen Ländern schon seit Jahren eine Reihe von Informationssystemen und Datenbanken mit unterschiedlicher Zielsetzung und unterschiedlichen Konzeptionen, die in verschiedener Intensität und Qualität Themen aus dem Freizeitbereich i. w. S. behandeln.

Als Beispiele für etablierte und leistungsfähige Institutionen in Europa sei hier nur etwa auf die bekannten Datenbanken „CAB/LRTA" (Commonwealth Agricultural Bureaux/Leisure, Recreation and Tourism Abstracts) in Großbritannien, „LORETO" (Centre De Recherches Et Banque De Donnees Sur Le Loisir, La Recreation Et Le Tourisme) in Belgien und „REDOC" (Stichting Recreatie) in den Niederlanden hingewiesen. Daneben sind ebenfalls „CNRS" (Centre National De La Recher-

che Scientifique Et Technique) in Frankreich und außerhalb Europas „SIRLS" (Specialized Information Retrieval And Library Services) sowie „CET" (Centre Detudes Du Tourisme) in Canada in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Wie die Erfahrungen besonders der letzten Zeit gezeigt haben, stellt die Verknüpfung und eine gezielte inhaltliche Ergänzung dieser z. T. sehr umfassenden Datenbestände im Freizeitbereich ein Desiderat von großer Bedeutung dar und könnte die Effektivität und Produktivität der in diesen Institutionen geleisteten Arbeit wesentlich erhöhen.

Einerseits kann die wissenschaftliche Forschung durch die Bildung von Informationsnetzwerke verbessert werden, andererseits lassen sich durch die Installation und den Ausbau entsprechender *Dokumentationssysteme* aber auch wertvolle Informations-Dienstleistungen für andere gesellschafliche Bereiche bereitstellen.

Für verschiedene gesellschaftliche Sektoren, wie z. B. der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Politik oder der Kultur, ist die Bedeutung des Freizeitbereichs i. w.S. beziehungsweise von bestimmten Aspekten der Freizeit i.e.S. in den letzten Jahren stetig gewachsen. Ein leistungsfähiges Dokumentationssystem, das relevante Informationen vielfältigster Art wissenschaftlich bewertet, sammelt und aufbereitet, könnte Institutionen in der Wirtschaft, in der Politik oder der Wissenschaft in ihrer Arbeit begleiten und wissenschaftlich fundiert unterstützen.

Anmerkungen

1 Vgl. Opaschowski, Horst: Einführung in die Freizeitwissenschaft, 2. Auflage, Opladen 1994, S. 259.

2 Vgl. Tokarski, Walter; Schmitz-Scherzer, Rainhard: Freizeit. Stuttgart 1985, S. 55.

3 Vgl. ebd. S. 44 sowie Tokarski, Walter & Sombert, Kurt; Freizeitentwicklung in Europa. Eine explorative Studie zu Freizeitsystemen und ihren Elementen in Europa, Forschungsbericht, Köln 1995, S. 46f.

4 Vgl. hierzu Nahrstedt, Wolfgang: Freizeitwissenschaft in Ost- und Westeuropa – ein Überblick; in: Tokarski, Walter: Freizeit im neuen Europa. Perspektiven in Wissenschaft, Freizeit und Politik, Aachen 1993, S. 47.

5 Vgl. Tokarski, Walter: Freizeit als gesellschaftliches Teilsystem – eine europäische Forschungsperspektive; in: Tokarski, Walter; Freizeit im neuen Europa. Perspektiven in Wissenschaft, Freizeit und Politik, Aachen 1993, S. 145.

6 Vgl. Opaschowski, Horst: Einführung in die Freizeitwissenschaft, 2. Auflage, Opladen 1994, S. 274.

7 Vgl. Dollase, Rainer: Temporale Muster in der Freizeitforschung. In Spektrum der Freizeit 17 (1995) 2–3, S. 107ff.

Anschriften der Verfasser: Dipl.-Volksw. Kurt Sombert / Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski, Institut für Freizeitwissenschaft, Deutsche Sporthochschule Köln, Carl-Diem-Weg 6, D-50933 Köln

Sombert, K. / Tokarski, W.: Freizeitwissenschaft in Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektive. In: SPEKTRUM FREIZEIT. 18. Jg. / Heft 2–3/1996, S. 149